

„daß jedem seine Ehre werde“. Steif und förmlich war der gesellschaftliche Verkehr. Die Kreise der höheren und niederen Bürgerschaft schieden sich, wie früher, scharf. Letztere überboten sich oft in Ergebenheitsbüchlingen gegen die Höhergestellten.

Die Kindererziehung war strenge. Wohlhabende Häuser hielten sich einen Hofmeister. Die Städte fingen an, gute Schulen zu errichten. Armselig waren die Landschulen, doch dachten Menschenfreunde auch hier die „Menschenrechte“ geltend zu machen. So wirkte der edle Eberhard von Kochow auf Nehahn bei Potsdam segensreich für die Hebung der Volksschulen. — Die Mädchenerziehung war meist Sache der Mütter oder Gouvernanten (in den höheren Ständen); Unterricht wurde den Mädchen im Hause oder in Privat- und Familienschulen erteilt. Die Frauenbildung war im allgemeinen sehr oberflächlich; sie stand noch immer unter französischem Einfluß. — Die Eheschließung wurde von den Eltern als eine Art Geschäftssache behandelt und durch Brautwerber vermittelt. Bei Familienfesten, ja selbst bei Begräbnissen wurde großer Aufwand mit Speisen und Getränken getrieben.

Die „Aufklärung“ rüttelte zwar an der alten strengen Kirchlichkeit, aber der Volksaberglaube an Hexen, Träume, Ahnungen, verborgene Schätze, Teufel- und Totenerscheinungen blieb nach wie vor lebendig. Fromme Seelen hielten an dem Pietismus Spencers oder Franckes fest, verrichteten täglich ihre Morgen und Abendandachten im Hause, lasen fleißig in der Bibel und besuchten regelmäßig die Kirche.

Die Adligen (der landsässige Adel) herrschten auf ihren Gütern gleich unbeschränkten Machthabern. Den Winter verbrachten sie in der Regel in der Hauptstadt ihrer Landschaft oder gingen wohl auch an den Hof des Landesfürsten; im Sommer wurden schon Badeorte aufgesucht, die einen kostspieligen Aufwand beanspruchten. Französische Mode hatte sich immer mehr eingebürgert. Tracht, Bauten, Gärten, Parks, alles bis auf die Denkweise war französisch geartet. Man huldigte lockerer Lebensauffassung, die man auf den Kavaliereisen in Paris oder an anderen, nach Versailles Art zugeschnittenen Fürstehöfen kennen gelernt hatte. Das einzige Streben war: das Leben genießen ohne Arbeit. Hier und da saß wohl noch im Preussischen ein alter Edelmann aus der Zeit Friedrich Wilhelms I., altväterisch und strenggläubig, auf seinem von den Vorfahren ererbten Edelsitz ohne Prunk und bewirtschaftete mit seinen erbuntertänigen Knechten und Bauern in einfacher Lebensführung den Boden. Das waren aber Ausnahmen. Meist war der Adlige ein Verschwender, ein Spieler und stark verschuldet, so daß nicht wenige alte Familiengüter in andere Hände übergingen.

Das Bild „Aus der Rokokozeit; 18. Jahrhundert“ führt uns in die Kreise des deutschen Adels, als der Rokostil in der Mitte des 18. Jahrhunderts noch seine Herrschaft behauptete. Auf der Terrasse eines Lustschlosses, von der man über eine breite Treppe zum Garten und dem dahinter liegenden Parke steigt, sitzen mehrere Damen und Herren vornehmen Standes an der Kaffeetafel. Der Hausherr hat sich soeben erhoben, um ein eintretendes Paar, einen Cavalier mit seiner Dame, vor